Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 3 (1877)

Heft: 48

Rubrik: Feuilleton : Muster für Theaterberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der schweizerischen Bundesversammlung.

Willkommen heut', Ihr Herr'n! Die Pforten steh'n Euch offen —
Zieh't fröhlich ein in altgewohnte Räume,
Wo Ihr sie ausgeträumt, die Jugendträume,
Und sangt so oft das Lied vom Harren und vom Hoffen.
Hinein, Ihr Herr'n! — Der Starke zittert nicht —
Die Ohren auf und hübsch im Gleichgewicht.

Das Gleichgewicht — pardon! Ich meinte die Finanzen,
Sie sind ein wenig hin und her verschoben,
Und wie die Werke stets den Meister loben,
Dürft hinter Redensarten Ihr Euch nicht verschanzen.
„Heut' lustik!" sagt Jerome, die Zeit ist hart;
Und: „Morgen lustik!" Morgen wird — gespart.

He! Keller's Augustin! Gott grüß' Dich, lieber Alter;
Ich sah' Dich kommen mit des Thurgau's Nagel
Und Alfred Escher! Donner, Stern und Hagel —
Kömmt auch zum Gleichgewicht der Eisenbahnverwalter?
Und mit der weißen Weste Haberstich,
Der Gründer-Doktor, nah't sich feierlich.

Und Wuilleret, auch Du? Napoleon'scher Schatten —
Nimm Platz, Du Mann der schwärzesten Noblesse.
Doch Du, mein Joos, als „Anatom der Messe"
Mußt heut' zur Messe einen Freundesgruß erstatten.
Auch Bleuler-Domingo wankt still daher,
Denn Ziegler, weh', der Edle ist nicht mehr.

Bon jour, mon Carteret! Heut' gilt's nicht Fabeln dichten,
Auch nicht den Kreuzzug wider Roma's Popen.
Windthorst-Segesser macht heut' den Cyklopen,
Und Arnold wird den Dienst am Blasebalg verrichten.
Herr Kappeler, was macht die Gründerei?
Du war'st zwar Gründer nie, doch — dicht dabei.

Willkommen Alle denn! Die Bundesstadt im Flore
Der Messe wird Euch männiglich erbauen.
Blank ist der Saal geputzt von Scheuerfrauen
Und klapprig freundlich steht von Büren schon am Thore.
Er murmelt nassen Auges sein Gebet:
„Schön, daß Ihr kommt, noch besser, wenn Ihr geht!"

Aus dem Centrum der Welt.

Per Telephon.

Berlin. Die „reichstreuen" Blätter berichten einstimmig, daß am Geburtstage der Frau Kronprinzessin die „Kaisersonne" ihren herrlichen Glanz über die Residenz verbreitete.

Es wird dieß namentlich für die Hungernden, welche so lange nichts Warmes genossen, angenehm gewesen sein, da dieselben sich an diesem Tage die Sonne konnten umsonst — in den Hals scheinen lassen.

— Die Herren Konitzer, Tschischwitz, Ziegler, Mathiae und andere katilinarische Existenzen haben einen Protest erlassen, worin sie erklären, die Neugierde der Fortschrittspartei über die Verwendung des Welfenfonds sei als „Verletzung von Amtsgeheimnissen" zu bestrafen, durch welche die Interessen des deutschen Reiches gefährdet werden. Sie verlangen in Folge dessen für Virchow und Hänel je fünf Jahre Zuchthaus.

— Die Reptilien unter Anführung Tessendorf's haben den polnischen Mordskerl, welchen sie bereits den Ultramontanen an die Rockschöße gehängt hatten, wieder abschneiden müssen, weil sich herausstellte, daß es kein ächter Kullmann war.

Serbien hat seine Unabhängigkeit erklärt, d. h. es hat dieselbe an Rußland für drei Millionen Rubel verkauft. In Folge dieser edlen Handlung ziehen die Serben in den Krieg gegen die Türkei, um dem gesunkenen moralischen Ansehen der Russen durch ihre Bundesgenossenschaft wieder aufzuhelfen.

Ueber den Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten und soll deßhalb das russisch-historische Prestige dadurch eine weitere Aufbesserung erfahren, daß ein weiteres Schutz- und Trutzbündniß mit Don Carlos angebahnt wird.

An die Tifl. Telephon-Fabrik Berlin.

Gehört habend von neu erfundenen, Sprache leitenden und Gedanken verbergenden Rede-Drähten, vom bravsten Soldaten beauftragt seiend, bin ich hiemit um solche schreibend mehrere dergleichen Instrumente bestellend. Vom das Studiren verbergenden Zimmer des Präsidenten sollen in den radikalen Deputirtensaal solche Wörter tragende Drähte sofort gezogen werden. Der hohe Senat wird zwar von andern zuverlässig sich zeigenden Schnüren auf- und abgezogen; in der Kammer möchten wir ebenfalls ganz andere Drähte drehen, aber mit einiger Verbesserung könnten mir Ihre Telephöner doch brauchen könnend werden. Die zu hoffende Verbesserung wäre bestehend darin, daß, wenn der deputirende Mensch ins Telephon votirt „Nein", zum präsidentlichen Zimmer ein deutliches „Ja" daher schallend käme.

Sind Sie mich verstehend? Das allein wäre Frankreich rettend. Frankreich ist so verdorben, daß man es nur noch mit Lügen zur Wahrheit und durch bodenlose Schlechtigkeit zum Guten bekehren kann.

Telephonische Antwort erwartend, Ihr makmahöhnender Gerechtigkeits-Handhabe in Handen habender

Broglie.

Den Blauen zum 2. Dezember.

Nun wahr't Euch, tapf're Ordnungsbrüder
Der Tag des Staatsstreich's, er ist da.
Die Wogen rauschen auf und nieder
Und ewig ist Euch Lulu nah'.
Denn bleibt Ihr nicht des Landes Meister
Und kriecht zu Kreuz Ihr wieder feig:
Erheben sich der Rache Geister —
Sartory's Blut kommt über Euch!

Feuilleton.

Muster für Theaterberichte.

Mittwoch: Die große Oper „Der Gründerlehrling"; Text von Milzebrand Defizito; Musik von Geldern von Klingnau.

Eine neue Oper ist immer eine Novität. Und wenn diese neue Oper noch eine vortreffliche ist, so berichtet man mit Freuden über eine gute Novität. Gut ist in der Regel — wenigstens in den Augen des Kunstkritikers — das, was man allgemein schlechter erwartet hat, als es herauskömmt und insbesondere ist gut, was der gewöhnliche Geschmack verwirft oder wie man sagt nicht goutirt. Das musikalische Gefühl will eben auch gebildet sein, so gut wie das dramatische. Der bloße ohrenbezaubernde Ton ist noch lange nicht das vollständig richtige Kriterium guter Musik. Diese tritt ganz anders auf; sie gefällt einem sehr lange nicht; allmälig aber gewöhnt man sich an sie und schließlich findet man sie schön, gerade wie z. B. eine Schwiegermutter mit großen Fehlern, aber einem noch größern Vermögen. Wie hier der richtige Ton die Mitgift bringt, so dort das Orchester; und das Orchester war in dieser Oper geradezu bewunderswerth. Die Instrumente schienen beseelt zu sein und äußerten sich manchmal in solchen Sphärentönen, daß man glaubte, sie denken den Gedanken in dem angeregten Gedächtniß des sinnenden Zuhörers mit. Nirgends ein Mißton — einige falsche Takte und das fortwährend falsche Blasen der Bläser abgerechnet — alles ein Guß, wie die Asphaltzinne eines neu erbauten Hauses.

Nun zu der Oper selbst. Wir stehen vor diesem grandiosen Meisterwerk wie das dürstende Kamcel vor der Pyramide zu Gizeh. Welche Erhabenheit in dem unendlichen Gedanken, welches feine staunenswerthe Gefühl im Erfinden, welche hinreißende, alles überwältigende, alle Gallerien im Sturme erobernde brillante Technik der millionisch reichen, mit neuen, niemals gehörten und noch ganz unerfundenen Instrumenten ausgestatteten und ergänzten Instrumentation. Da steht man sprachlos, mit weit geöffneten Nüstern und Augen, aufgesperrtem Mund und gespreizten Beinen und deklamirt unbewußt, hingerissen von all solcher Unendlichkeit, mit dröhnender Stimme leise vor sich hin:

Sohn, hier hast Du meinen Speer,
Für meine Hand ist er zu schwer!

Die Neuheit dieser Musik aber liegt nicht nur allein in der begeisternden Gewalt des hervorgezauberten Tones; nein, tausendmal Nein! sie liegt noch wo anders, und das ist die Hauptsache; leider aber muß sie bis sie patentirt ist, Geheimniß des Componisten bleiben. Inzwischen denke der Hörer darüber nach, wie über ein Räthsel; wir thäten es auch, bliebe uns hiefür die Zeit. Musik bleibt halt immer der musikalische Ausdruck gedachter, allerhöchstens geschriebener Gedanken; denn in Wirklichkeit gibt es auch geschriebene und ungeschriebene Gedanken, sowie ebenso gut geschriebene und ungeschriebene Nichtgedanken. Das sind die unlösbaren Räthsel der von den göttlichen Musen begötterten Musensöhne.

Noch erübrigt, über die Fabel der Oper einige maßgebende Worte zu sagen. Ein Jüngling verliebt sich in eine Gründertochter und hat natürlich wie alle Gründer kein Geld; aber anstellig wie er ist, zahlen ihm Aktionäre und Obligationäre das Lehrgeld und er lernt das Gründen. Doch bei seiner fabelhaften Intelligenz kennt er die ganze Kunst schon, als er zu lernen anfängt. Imposante, erschütternde Scene im Hause des Schwiegervaters bei

„Frankreich liegt."

Sentimentale Gedanken Macs.

Frankreich liegt mir sehr am Herzen
Und ich hoffe, daß im Märzen,
Nummer Vier, Napoleon,
Sicher sitzt auf Roß und Thron.

Frankreich liegt mir auf dem Magen,
Katzenjämmerlich zu klagen;
Brechen muß ich da und dort
Leider mein Soldatenwort.

Frankreich liegt mir auf der Zunge,
Ich verderbe mir die Lunge,
Stets zu lügen mit Geschick:
„Ehrlich für die Republik!"

Frankreich liegt mir auf dem Rücken
Und versteht mich so zu drücken,
Daß ich seufze, meiner Seel',
Ganz in Tönen vom Kameel.

Frankreich liegt mir in den Augen,
Scheint mir immer nicht zu taugen,
Hätt' es doch genug beleckt!
Wißt ihr, was den Bären schmeckt?!

Frankreich liegt mir in den Ohren,
Ach, sie gleichen schon den Rohren,
Welche trägt der graue Knecht,
Esel heißt er! (wenn mir recht?)

Frankreich liegt mir in den Füßen!
Hühneraugen müssen's büßen,
Daß ich, hinkend her und hin
In Person ein Stiefel bin.

Frankreich liegt mir in den Haaren!
Habe satt die Kriegsgefahren,
Und ich halte schon zur Zeit
Eine Wunde mir bereit!

Frankreich sitzt mir auf dem Nacken!
Möchte mich zum Teufel packen;
Doch es fleht — der Jesuit:
„Warte noch! ich komme mit!"

Wenn ich 6 Tage Herrgott wär'!

Säß' ich 6 Tag auf Jovis Thron, ich wollt' nicht übel hausen.
Zuerst würd' ich dem **Mac Mahon** mit Donnerkeilen lausen.

Dem Alp der Republik, so frech, wollt' ich den Abschied geben.
Er bliebe durch sein zähes „Pech" am Stuhl nicht länger kleben.

Und jeder and're Erz-**filou** müßt' über meine Klingen,
Der schlaue **Broglie** und **Fourtou**, der Ex-Minister, springen.

Zum Dritten müßt' der **Dupe-en-Loup**, der Aergste aller Pfaffen,
Im Tartarus an einem **coup d'état** des Teufels schaffen.

Am vierten Tage käm' der Tanz an alle Lügenblätter
Ultramontaner Arroganz, an Freiheitsattentäter.

Am sechsten jagt' ich mit dem Strick den Pfaffen aus dem Tempel
Und drückte auf der Republik der Freiheit wahren Stempel.

Wenn Frankreichs Heil, die Republik, gelangt zu neuer Stärke,
Zu Frankreichs Wohl und Frankreichs Glück: dann ruht' ich aus vom Werke.

Ich bin der Düfteler Schreier
Und freue mich über die Welt,
Daß meine brillante Logik
Allüberall so gefällt.

In allen den Bundesdingen
Weiß ich ganz sichern Bescheid,
Und weiß, was mit dem Berathen
Herauskömmt mit der Zeit.

Zum Beispiel, es treten zusammen
Die Räthe, die nächste Woch';
Doch je enger sie bei einander,
Auseinander sind sie halt doch.

---

dieser Beobachtung; die Tochter weint in brillanter Coloratur, der Papa faßt das herzerschütternde tiefe C und der Schwiegersohn erklettert in zündender Bravour „mit Brust" das hohe B, indeß in den Violinen die herrlichen Tage der Zukunft leise anklingen und dann in stetem Crescendo fortrauschen bis zu dem ungeheuren Fallissement, bei welchem der Schwiegervater im Zuchthaus sitzt und der Gründerlehrling mit der Tochter und dem ganzen Vermögen auf dem „Republikaner" eingeschifft beim „großen Hafner" im Zürichsee strandet, ertrinkt und nachher unter requiemartigem Finale, als todt erkannt wird. Im Hintergrunde singt der Staatsanwalt ein ziemlich blaues Recitativ, daß wieder ein Geschäft abgewickelt. Versöhnungsmoment; Abenddämmerung; Studentenkeilerei und Thierschutzvereinsessen unter Beizug des Gemüsevereins. Bengalische Beleuchtung. Schlußtableau.

Die Aufführung selbst war über alles Lob erhaben; die Zuhörer fielen aus einem Schweiß in den andern; der Beifallssturm hob das Theaterdach in die Höhe; sogar das Gas war heiterer als sonst. Die ganze Ausstattung spottete jeder Erwartung. Die Kostüme waren brillant und historisch getreu; nur war dem einen der Handschuh um $^1/_4$ zu weit und die Knöpfe an der Weste etwas zu ordinär. — Der Erfolg der Oper selbst ist Beweis genug, daß sämmtliche Mitspielenden ihre Pflicht in genialster Weise erfüllt haben. Vor allem verdient der Souffleur, für seine Ausdauer und für seine Unermüdlichkeit Aller Anerkennung.

Die Oper wird nächsten Dienstag wiederholt; dann etwas Einläßlicheres darüber; jetzt weiter zu schreiben ist uns unmöglich, denn von solcher Musik ist man noch lange ganz — weg.

Die Türkei pfeift auf dem letzten Loche und zwar das schöne Lied: **Rule Britannia!**

Leidgenössisches.

Die Offiziere der Artillerie petitioniren beim Bundesrath um Anschaffung neuer und genügender Positionsgeschütze für die Armee. Uns erscheint dieses Gesuch höchst überflüssig, besonders zu einer Zeit, wo der Bundesrath, um das finanzielle Gleichgewicht herzustellen, sich genöthigt sieht, die wichtigsten — Positionen zu streichen.

Die Op-Positionellen des „Nebelspalters."

— Die Jahres-Einnahmen der schweizerischen Eisenbahnen sind nach den jetzt veröffentlichten Berichten wiederum bedeutend zurückgegangen. Bei dieser gesteigerten Fahrgeschwindigkeit zum letzten Zahltage vermuthet man, daß die Station „Krach" bereits in Sicht ist.

Die Verfassungsrevision im Kanton Bern geht vor sich. Man hofft, es werde gelingen, das Sportelwesen so zu vervollkommnen, daß z. B. Jeder, welcher einem Regierungsrath begegnet 50 Centimes, wer dagegen einem Großrath oder anderem Würdenträger begegnet, 25 Centimes zu bezahlen hat. Auf diese Weise ließe sich schon mit Spazierengehen ziemlich viel verdienen, so daß es überflüssig würde, gewisse Leute an die Bezahlung ihrer Steuern und Schulden mahnen zu müssen.

Frankreich: **Mac Mahon ne veut pas se démettre.**
Nach Ollendorf: Mac Mahon will immer noch nicht in Abtritt.

Briefkasten der Redaktion.

Unleserlicher. Wir müssen theilweise kürzen oder weglassen, weil unser Leserkreis etwas berücksichtigt werden muß; auch wäre es wohl gerade deßhalb gut, dem Humor ein etwas breiteres Feld zu öffnen. Gruß. — S. i. B. Willkommen! Diese Hinauswürgung H's. ist allerdings tadelnswerth, aber der „Düfteler" darf sich nicht in Persönliches mischen. — Y. U. Mit Dank benützt. — Peter. Es scheint doch, als ob die Erhöhung der Telegrapentaxe das Luftschnappen etwas erleichterte, nicht wahr? Nur sollte der Stoff etwas besser gewählt sein, um dabei warm bleiben zu können. — Mohamed. Der Scherz mit dem Landjäger ist nicht übel, aber ohne Bild läßt er sich schwer verwenden; vielleicht gelegentlich später. — M E. Das ist nicht sehr galant, für Damen Bänder auszuschreiben, welche besonders für „Halsbänder" geeignet sind. — Zwicker. Die Theaterdirektion in Bern sucht durch die Zeitungen, für eine Vorstellung, einen „militärfrommen Esel". Sollte es wirklich so schwer halten, einen solchen zu bekommen? — U. i. W. Besten Dank; soll gelegentlich verwendet werden. — ? i. W. Die aufgeführte Scene mit diesem alten Süffel, mag für die Augenzeugen sehr komisch gewesen sein, aber beschreiben läßt sie sich nicht. — ? i. E. Sie möchten gerne wissen, warum die Dampfschiffe des linken Ufers diejenigen am rechten nicht mehr grüßen? — Das ist doch wohl bald errathen: Weil am linken Ufer überhaupt kein Schiff mehr fährt. — Verschiedenen. Annonymes wird nicht berücksichtigt.

Auflösung des Rebus in der Beilage:
Un coq incomplet; un coquin complet.

Hiezu eine Annoncen-Beilage.